

THE Weekender

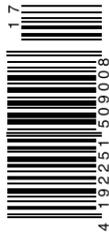
MAGAZIN FÜR EINBLICKE UND AUSFLÜGE • N° 17 / SOMMER 2015



Paris

NIEDERLANDE • LONDON
BARCELONA • SARAJEVO • TOKIO
LOS ANGELES • ITALIEN

EUR 9,- (D) • CHF 13,- • EUR 11,- (EU)



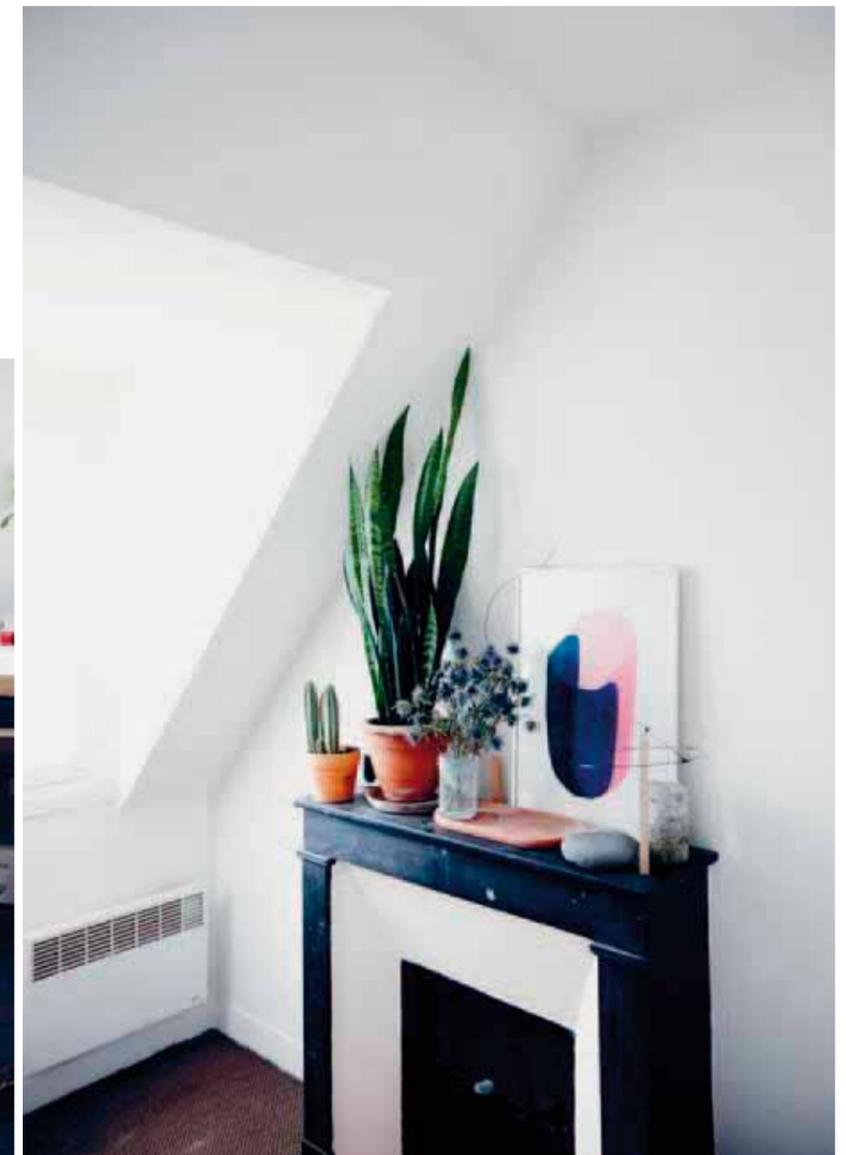


TEXT MARIE-SOPHIE MÜLLER • FOTOS STEPHANIE FUESSENICH



• JULIE RICHOSZ •

*Die Designerin bewohnt mit ihrem Freund in **PARIS** eine Zweizimmerwohnung, die ihnen auch als Arbeitsraum dient. Auf kleinstem Raum entstehen hier große Ideen für Möbel und Accessoires.*



3,

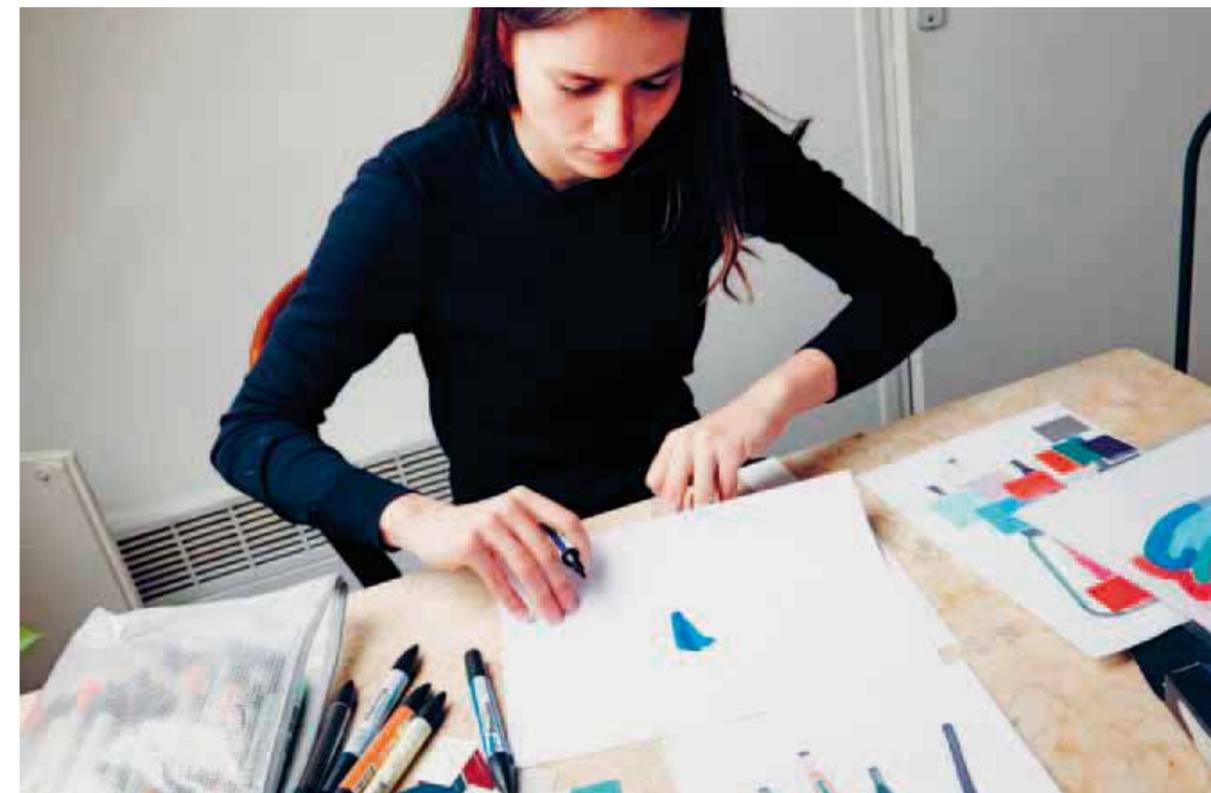
3, rue Milton im 9. Arrondissement von Paris. Auf dem Weg von der Métro-Station Le Peletier hierher ist jedes dritte Haus ein Restaurant, das so aussieht, als wäre es in den letzten paar Monaten eröffnet worden. Eingerichtet statt design und dabei aufs Wesentliche bedacht („Bistronomie“ nennt man den Trend der unprätentiösen Küche, wird mir später erklärt). Dazwischen: Lebensmittelläden, die Wirsing und Rüben wie Kunstwerke in einer Galerie präsentieren. Nicht so kühl, aber genauso erhaben. „Unbedingt muss ich mir auf dem Rückweg so einen elegant aufgefächerten Weißkohl mitnehmen“, denke ich, bevor ich drei Schritte weiter vor der türkisfarbenen gestrichenen Haustür stehe, hinter der mich – fünf Stockwerke höher – die Designerin Julie Richoz erwartet.

Ich suche im Handy nach dem Code, den sie mir für die Tür geschickt hat. Das Messing rund um die

Zahlenknöpfe ist so sorgfältig poliert, dass man sich darin nachschminken könnte. Klick, die Tür öffnet sich. In einem winzigen Fahrstuhl, der durch die Mitte des Treppenhauses hinauf bis unters Dach fährt, gibt es einen Aschenbecher (ebenfalls poliert). „Nutzen die Franzosen eine 30-Sekunden-Fahrt mit dem Aufzug für eine Gauloise?“, frage ich Julie, als sie mir die Tür öffnet. Die hübsche junge Frau mit dem langen, hellbraunen Haar lacht. „Das war einmal“, sagt sie. „Früher hat man einfach immer eine Zigarette in der Hand gehabt, und wenn kein Gehweg oder Blumentopf in der Nähe war, musste man ja irgendwo abaschen.“ Klingt logisch.

Julie Richoz ist gebürtige Schweizerin, aber in La Rochelle, an der Atlantikküste zwischen Bordeaux und Nantes, aufgewachsen und kennt die französische Eigenarten. Nach vier Jahren Studium an der ÉCAL, École cantonale d'art de Lausanne, ist sie in ihre Wahlheimat Frankreich zurückgezogen, diesmal aber nach Paris. Wie im schönsten Klischee sitzt sie an diesem sonnigen Samstagvormittag mit ihrem deutschen Freund Joshua Brunn, ebenfalls Produktdesig-

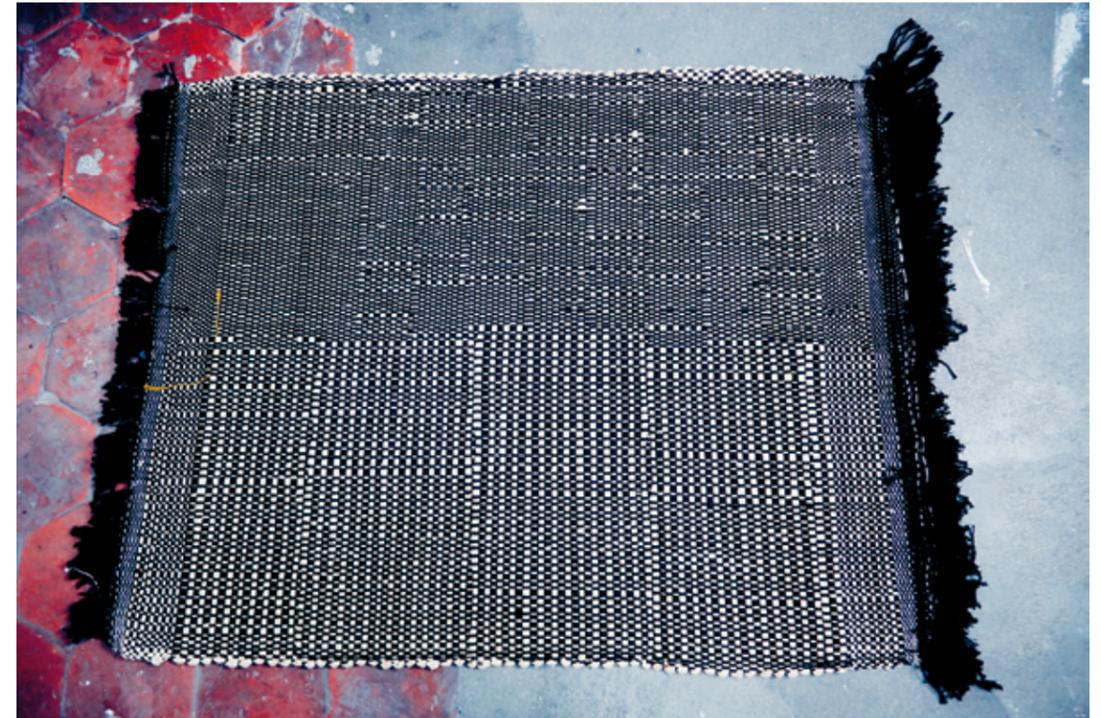
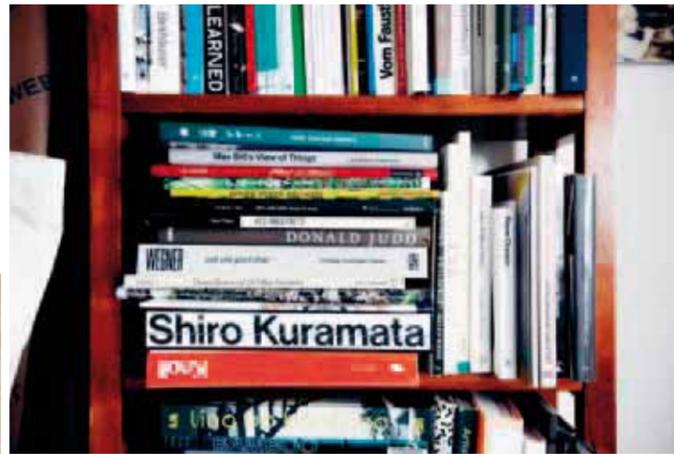
Viele von Julies Entwürfen haben eine skizzenhafte Ästhetik – aber es ist nichts Unausgegorenes oder Suchendes daran.



Das Ineinandergreifen zweier Formen ist derzeit bei vielen von Julies Arbeiten stilprägend.



Neuinterpretation eines Bistrostuhls aus Metall, der einst von Xavier Pauchard entworfen wurde.



„Wenn ich mir ein Produkt überlege, versuche ich den simpelsten Weg zu wählen“, sagt Julie.

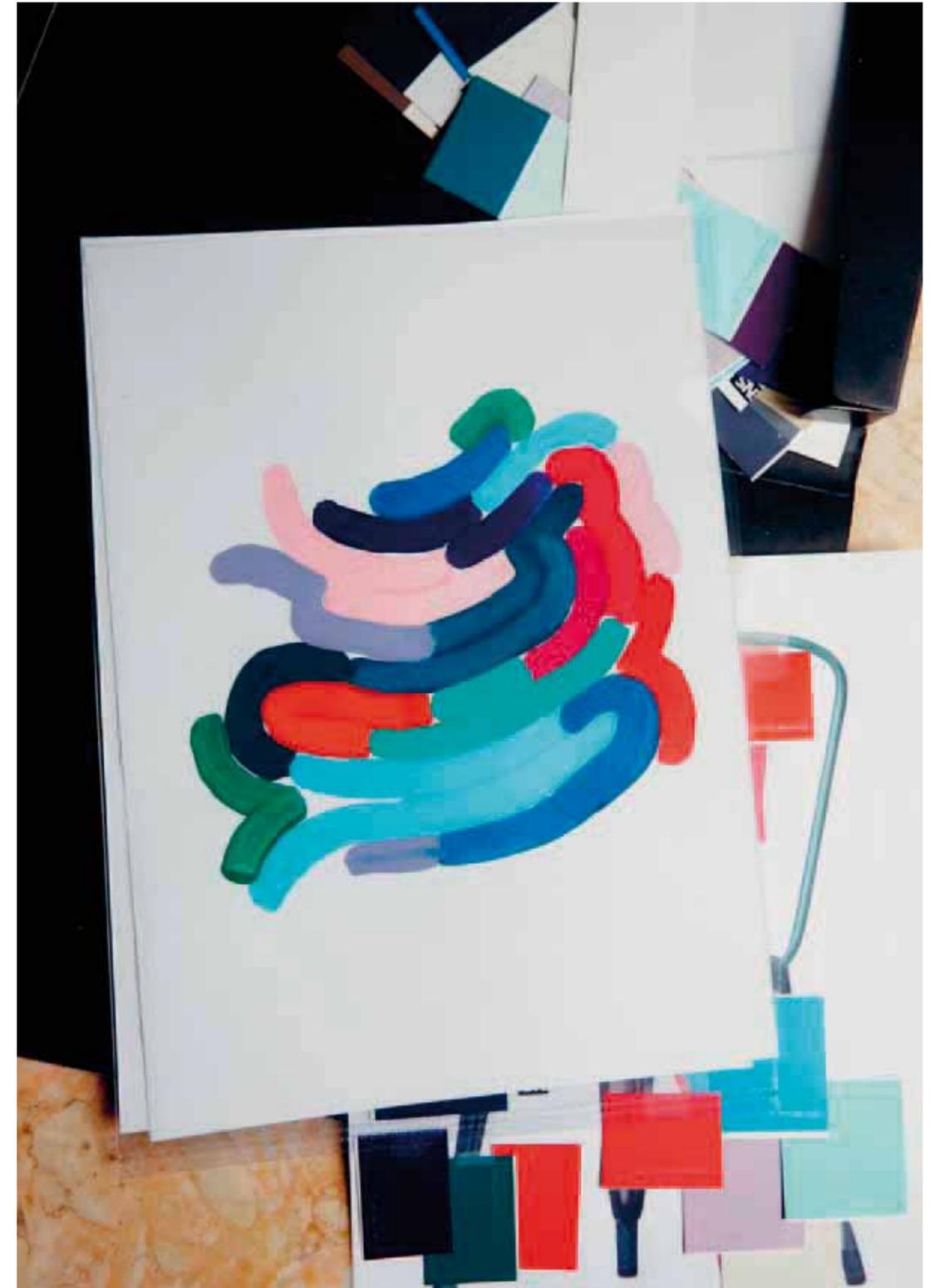
ner, vor sechs verschiedenen Käsesorten, Feigenmarmelade, Croissants und Kaffee am Frühstückstisch. „O je“, sagt Julie, als sie meinen Blick sieht. „Du denkst jetzt nicht, dass das immer so ist. Das haben wir nur für euch gemacht!“ Die Fotografin und ich dürfen uns über die Köstlichkeiten hermachen. Angesichts der Geschmacksexplosion des warm am Gaumen zerfließenden Weichkäses fällt es mir erst gar nicht leicht, dem eigentlichen Grund unseres Besuchs volle Aufmerksamkeit zu schenken: Julies Arbeiten. Vielleicht ein geschicktes Ablenkungsmanöver von Frau Richoz, der jeglicher Rummel um ihre Person unangenehm zu sein scheint.

Obwohl gerade einmal 24 Jahre alt und keine drei Jahre raus aus der Uni, sprechen ihre Arbeiten eine ungewöhnlich ausformulierte und eigenständige Sprache. Viele ihrer Entwürfe haben eine skizzenhafte Ästhetik – aber es ist nichts Unausgereiftes oder Suchendes daran. „Wenn ich mir ein Produkt überlege, versuche ich den simpelsten Weg zu wählen“, sagt Julie. So bedacht, wie sie die Techniken für ihre Designs bestimmt, so unkompliziert und funktional sind die Ergebnisse. Warum sie aber statt pragmatisch, anmutig und – mir fällt kein passenderes Wort ein – beseelt wirken, muss an einem Beispiel erklärt werden. Nehmen wir die Schalenkollektion Thalie, ihr Abschlussprojekt an der ÉCAL, das jetzt vom US-Produzenten Artecnicca hergestellt wird. Ausgangspunkt ist eine Zeichnung, eine Art Sonne, mit rundem Zentrum, aus dem Strahlen wachsen, erst dicker, dann ab

der Mitte dünner werdend, wie mit Filzstiften in unterschiedlicher Stärke gemalt. Diese Form wird aus einer dünnen Metallplatte geätzt, die Enden der Strahlen werden durchbohrt und zuletzt mit einem feinen Draht zusammengenäht. Je nachdem wie locker oder wie fest der Draht gezogen wird, entsteht eine flache Schale oder eine tiefe Schüssel.

Julie geht auf die Knie und zieht etwas gut Verpacktes aus einem Schrank, den der spitze Winkel bildet, an dem sich die Wandschräge und der Boden treffen. Bedächtig öffnet sie den Karton, faltet das Papier darin auseinander und hebt vorsichtig eine der Schalen aus der Schachtel. Sie dreht sie zwischen den Händen und inspiziert die Naht des Drahts. „Mir gefällt die Verbindung aus maschineller und manueller Arbeit. Egal wie sorgfältig man die Strahlen zum Schluss von Hand vernäht, eine minimale Unregelmäßigkeit bleibt immer, das hat einen speziellen Charme.“

In der kleinen Zweizimmerwohnung unterm Dach leben Julie und Joshua nicht nur, hier arbeiten sie auch. Erstaunlicherweise sieht das Apartment trotzdem nicht vollgestellt aus. „Das ist das ausgeklügelte Wandschranksystem, das diese alten französischen Wohnungen haben“, sagt Julie, die zum Beweis eine Schranktür an der Rückwand öffnet, in deren Innenseite ein ganzes Ablagesystem vorinstalliert ist. Statt Schuhen und Klamotten wird hier eine Batterie bunter Spraylacke aufbewahrt. Kein Quadratzentimeter in diesem Raumwunder scheint verschenkt. Trotz-



dem wäre es ein Leichtes, die höchstens 40 Quadratmeter innerhalb kürzester Zeit vor Überfüllung explodieren zu lassen – es braucht schon Bewohner wie Julie und Joshua, damit es auch nach zwei Jahren noch so übersichtlich und ordentlich aussieht. Ich muss an einen Artikel über Julie Richoz denken, der damit endet, dass die Autorin den Rucksack entdeckt, den Julie für einen sechswöchigen Urlaub packt. Alles soll in dieses einzige Gepäckstück passen. Wenn ich mir ihr Zuhause anschau, bin ich überzeugt, dass sie problemlos zwei Monate nur mit einem Jutebeutel verreisen könnte.

Nachdem die erste wieder verstaut ist, zieht Julie schon eine zweite Schachtel aus dem magischen Winkel: In Kooperation mit Alessi ist aus einem Hochschulprojekt Fierzo entstanden – Schreibtischablage und Sichtschutz zugleich. So wie es jetzt auf dem Esstisch steht, ist es einfach eine schmale Holzschale als Basis mit zwei feinen, eng aneinandergeschmiegteten Stahldrähten, die in einem großen, gebogenen Rechteck die beiden Schmalseiten miteinander verbinden. Zwischen die beiden Drähte können Notizzettel, Visiten- oder Postkarten gesteckt werden, und schon ist Fierzo ein kleiner Raumteiler zwischen Arbeitsplätzen. Auf der Basis kann man Stifte, Lineal und anderen Krimskrams ablegen. Wahnsinnig praktisch und vor allem: sehr schön. Warum ist eigentlich nicht schon früher jemand auf die Idee gekommen?

Woran sie jetzt gerade arbeitet? „Die französische Firma Tolix, die für ihre Bistrostühle aus Metall bekannt ist, hat acht Designer gebeten, zum 80. Geburtstag des Stuhlentwurfs von Xavier Pauchard eine Edition zu entwerfen.“ Auf einem dieser Stühle sitzt gerade die Fotografin, den anderen, den Julie schon bearbeitet hat, holt sie jetzt aus dem Schlafzimmer nebenan. Er ist in verschiedene Farbfelder unterteilt, der Pinselstrich ist gut zu erkennen „Das ist der Prototyp, professionell lackiert wird das natürlich noch einmal anders aussehen“, sagt sie. Bei der Möbelmesse in Mailand wird Tolix die Ergebnisse der Kollaborationen zeigen. Von hinten ist er ruhig und einfarbig, an der Vorderseite, wo die Belastung über die Sitzfläche in die Stuhlbeine geleitet wird, stoßen zur Visualisierung der Kräfte verschiedene Farben aufeinander. Fuchsia und Rot zum Beispiel: „Das beißt sich, so entsteht eine aufgeladene Stimmung.“ Die Sitzfläche ist wieder einfarbig und ausgleichend.

Nach ihrem Abschluss in Lausanne 2012 blieb für Julie kaum Zeit zum Luftholen. Mit Fierzo ging bereits das erste Stück in Produktion, und das bei so

einem international bekannten Hersteller wie Alessi. „So etwas ist besonders am Anfang natürlich eine große Hilfe“, sagt Julie. Aber dann kam es noch besser, die Designerin gewann im selben Jahr den Grand Prix der Design Parade der Villa Noailles in Hyères und damit eine Residency in Sèvres bei der berühmten französischen Porzellanmanufaktur und eine zweite bei CIRVA – Centre International de Recherche sur le Verre et les Arts plastiques – in Marseille, um dort eine Vase zu entwerfen. Die 5000 Euro, welche die renommierte Pariser Designgalerie kreo der Gewinnerin zur Verfügung stellte, investierte Richoz in die Entwicklung der Pendelleuchte Dyade. Halb Mobile, halb Lampe, dreht sich hier ein länglicher schwarzer, schmaler Rahmen, auf der Innenseite mit einem LED-Leuchtstreifen versehen, um einen gewölbten weißen Reflektor, der sich unabhängig von dem ihn umgebenden Rahmen um seine eigene Achse bewegen kann und so das Licht im Raum verteilt. In der Bewegung entsteht aus dem im Ruhezustand flächigen Objekt eine dreidimensionale Skulptur.

Das Ineinandergreifen zweier Formen ist auch bei ihren Vasen Coque und Oreilles stilprägend. Beide Vasentypen sind in Zusammenarbeit mit den Glasbläsern in Marseille entstanden. Die eine besteht aus zwei sich umarmenden Glasschalen, die zusammen ein Gefäß ergeben, bei dem sich die beiden Farben der Glasteile an den Nahtstellen überlappen und einen dritten Farbton entstehen lassen. Bei der anderen ist ein aus einem Reststück geformter Glasflicken an der Oberkante angebracht, sodass er über den Rand hinaussteht. „Ich glaube, Glas ist mein liebstes Material“, sagt Julie und dreht eine große, rote Vase mit schwarzem Flicken in Richtung Fenster. „Mich faszinieren die Tiefe der Farben und die Art, wie das Glas das Licht einfängt und leitet. Schaut man sich das dunkle Glas im Schatten an, meint man, es sei schwarz – im Licht erkennt man, dass es violett ist.“

Als alle Fotos gemacht sind, setzt Julie noch einen Kaffee auf. In der Küche, in die sie dazu verschwindet, eine kleine Nische neben dem Bad, gibt es nur zwei Kochplatten. Die Gewürzsammlung und die Pflanzen vor dem Fenster verraten aber, dass sie und Joshua gern und viel kochen. „Wie macht ihr das?“, frage ich. „Ach“, winkt Julie ab. „Solange wir nur zu zweit in der Küche hantieren, ist das doch kein Problem.“ Sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und aus beinahe nichts viel herauszuholen, darin ist Julie ein wahrer Profi.



Wie im schönsten Klischee sitzt Julie am Frühstückstisch vor sechs verschiedenen Käsesorten, Feigenmarmelade, Croissants und Kaffee ...



... „O je“, sagt sie da... ihr denkt jetzt nicht, dass das immer so ist.“